

Kurze Geschichte der Orgel in der St.-Andreas-Kirche Lübecke



In der ab 1180 entstandenen romanisch-gotischen Hallenkirche befindet sich heute (2017) hinter einem historischen Barockprospekt ein Instrument der Orgelbauwerkstatt *Gustav Steinmann (Vlotho)* aus dem Jahre 1961/62.

Es besitzt 25 klingende Stimmen, verteilt auf Hauptwerk, Brustwerk und Pedal.



Das ursprüngliche Orgelwerk, dessen Prospekt weitgehend original erhalten ist, stammt aus dem 17. Jahrhundert.

1960-61 konnte das Gehäuse anhand von alten freigelegten Farbfassungen aus erhaltenen Teilen rekonstruiert werden.

Original sind der Mittelkorpus (für Hauptwerk und Brustwerk) sowie der obere Teil der Rückwand (für die Abdeckung der Pedalpfeifen) mit den sechs Gitter-Feldern, die jeweils den brandenburgisch-preußischen Adler zeigen.

Der norddeutsche Prospekt mit rundem Mittelachstum und zwei spitzen äußeren Pfeifentürmen enthält jeweils zwei Flachfelder übereinander, die die Türme verbinden und im Rankenwerk der Schleierbretter menschenähnliche Fratzen zeigen.

Die Entstehung des gesamten Orgelwerkes mit Hauptwerk, Brustwerk und Pedal, das mit geringen Modifikationen und Reparaturen immerhin bis zum Jahr 1904 seinen Dienst versah, lässt sich trotz derzeit noch lückenhafter Quellenlage auf den Zeitraum 1628 bis 1655 eingrenzen. Durch Quellen belegt ist, dass 1628 der Mindener Orgelbaumeister *Cord Krüger (Cordt oder Gerd, Gerhard Kröger, damals verschiedene Schreibweisen)* die Lübecker Orgel gebaut hat. 1642 muss es weitere Arbeiten an der Orgel gegeben haben und für 1655 sind weitere umfangreiche Arbeiten an der Orgel durch *Henrich Krüger (Hermann Krüger?)* aus Nienburg belegt. Der Orgelbau fällt in die Wirren des Dreißigjährigen Krieges, der auch Lübecke nicht verschonte. Lübecke kam 1648 zusammen mit dem Bistum Minden unter die Regierungshoheit von Brandenburg-Preußen, worauf auch die preußischen Adler in der Rückwand des Gehäuses anspielen. Die Orgelbauerfamilie *Krüger (Kröger)* unterhielt in den

genannten Jahren Werkstätten in Minden und Nienburg. So kann mit Sicherheit geschlossen werden, dass das Instrument von *Cordt Kröger* begonnen und durch seine Werkstatt bzw. Familie vollendet wurde.

Die Krögers

Die Orgelbauerfamilie Kröger spielt eine bedeutende Rolle in der Entwicklung des norddeutschen Orgelbaus. Die verwandtschaftlichen Beziehungen sind bisher leider noch ungeklärt. *Cordt Kröger* baute ab 1635 in der St.-Lamberti-Kirche in Oldenburg die damals größte Orgel des nordwestdeutschen Küstenraums mit drei Manualen und separaten Pedaltürmen (nicht erhalten) – ein Instrument, das seinen Ruf begründete, nach seinem Tod von *Hermann (Harm) Kröger* 1642 vollendet und in dieser Region erst durch die Orgelgroßbauten von *Arp Schnitger* übertroffen wurde.

Technologie-Transfer im norddeutschen Orgelbau

Cordt Kröger (*um 1600 † 1641), lernte vermutlich bei den Baders das Orgelbauerhandwerk
sein Meistergeselle: Hermann Kröger

Hermann Kröger (*um ? † 1671)
sein Meistergeselle: Berendt Hus

Berendt Hus (*um 1630 † 1676)
sein Meistergeselle: Arp Schnitger

Arp Schnitger (*1648 † 1719)

Cordt und Hermann Kröger hatten bereits versucht, bei ihren Dispositionen ein selbständiges Pedal und die Eigenständigkeit der Werke (Manuale, Pedal) als Prinzip zu verwirklichen: pro Werk möglichst Prinzipalchor gegenüber Flötenchor als Klangfarbengruppen zu disponieren, eine Aufhellung beim Manualwechsel von Hauptwerk über Rückpositiv hin zum Brustwerk zu erreichen und zusätzlich Aliquoten und Zungenregister für das Trio-Spiel bereitzustellen. Diese Konzeption finden wir später in den großen Orgeln *Arp Schnitgers* in Perfektion realisiert.

Ein erstes großes Instrument des jungen Orgelbaumeisters Cordt Kröger

Etwas von all dem ist bereits in der Konzeption der Lübbecker Orgel zu spüren, die wohl eines der ersten größeren Werke des nun selbständigen Meisters *Cordt Kröger* war. Nach niederländischer Tradition (von den Baders?) wurde das Pfeifenwerk des Pedals hinter dekorativen Gittern versteckt. Kröger baute mechanische einfache Springladen für das Hauptwerk und Pedal und ein Pfeifenwerk aus sehr dickwandigem Blei. Das Brustwerk der Lübbecker Orgel war als Schleiflade ausgeführt. Bei der Restaurierung des Gehäuses 1960/61 kamen die alten Bohrungen für die Registerzüge und die Schilder der Register wieder zum Vorschein. Das Registerwerk mit den Laden und ein großer Teil der alten Bleipfeifen waren um 1904 noch vorhanden, wie es der Orgelbauer *Ernst Klaßmeier* (Lemgo-Kirchheide) dokumentierte. Die Bauqualität muss sehr gut gewesen sein, denn das Instrument blieb in seinen Grundzügen bis um 1904 in Funktion. Von der alten Lübbecker Orgel sind zwei Dispositionen überliefert. Die Dokumentation des Orgelbauers *Schneegass* von 1794 wird wohl der alten Cordt-Kröger-Disposition am meisten entsprechen, wie ein Vergleich mit der Celler Orgel des jüngeren *Hermann Kröger* zeigt.

Überlieferte Dispositionen der Cordt-Kröger-Orgel

1794	vor 1904	Zum Vergleich Celle
<p style="text-align: center;">Quelle: Fr. Schneegass</p> <p>REUTER 1965, 182, Anmerkung 12; StAM, Stadt Lübbecke, Dep. Akten I, Fach 23 Nr. 9, fol. 2r-23r</p> <p>HAUPTWERK Springlade C-c^{'''} Kurze Oktav (45 Töne)</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Principal 8' 2. Bortun 16' 3. Blockflöte 8' 4. Octav 4' 5. Coppelflöte 4' 6. Superoctav 2' 7. Sexquialter 2f. 8. Cornett 9. Mixtur 4f. 10. Trompete 8' <p>BRUSTWERK Schleiflade C-c^{'''} Kurze Oktav (45 Töne)</p> <ol style="list-style-type: none"> 11. Gedackt 8' 12. Principal 4' 13. Octav 2' 14. Quinte [1 1/3'] 15. Sifflet 1' 16. Cimpel 17. Krummhorn 8' <p>PEDAL Springlade C-c' Kurze Oktav (21 Töne)</p> <ol style="list-style-type: none"> 18. Unterbaß 16' 19. Octav 8' 20. Posaune 16' 21. Cornett 2' <p style="text-align: center;">4 Windbälge</p>	<p style="text-align: center;">Quelle: E. Klaßmeier</p> <p>REUTER 1965, 181 f. Anm. 16; Gutachten Ernst Klaßmeier AEK Lübbecke - Veränderungen rot</p> <p>HAUPTWERK Springlade</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Principal 8' 2. Bortun 16' 3. Rohrflöte 8' 4. Octav 4' 5. Doppelflöte 4' (?) 6. Quinte 3' (= 2 2/3') 7. Octav 2' 8. Sexquialter 3f. 9. Mixtur 4f. 10. Trompete 8' <p>BRUSTWERK (angeblich) Springlade (?)</p> <ol style="list-style-type: none"> 11. Gedackt 8' 12. Flöte 4' 13. Octav 2' 14. Siffelöte 2 15. Quinte 1 1/3' 16. Cymbel 2f. 17. Krummhorn 8' <p>PEDAL Springlade</p> <ol style="list-style-type: none"> 18. Subbaß 16' 19. Octavbaß 8' 20. Octavbaß 4' 21. Posaune 16' <p style="text-align: center;">Keine Koppeln</p>	<p>Disposition der Orgel von <i>Hermann Kröger</i> 1653, erweitert 1685-87 durch <i>Martin Vater</i>, Rekonstruktion <i>Rowan West</i> 1997-99</p> <p>OBERWERK (II) Principal 8' Quintadena 16' Rohrflöte 8' Viola da Gamba 8' (1687) Octav 4' Coppelflöte 4' Quinta 3' Superoctava 2' Mixtur 4f. Trompete 8' Vox humana 8'</p> <p>BRUSTPOSITIV (III) Gedackt 8' Blockflöte 4' Octave 2' Querflöte 2' (= orig., HiW) Tertia 1 3/5' (neu) Quintflöte 1 1/3' Trechterregal 8' Schalmey 4' (1653 OW)</p> <p>PEDAL Principal 16' Untersatz 16' Octave 8' Gedackt 8' (neu) Octave 4' (neu) Mixtur 6f. Posaune 16' Trompete 8' Trompete 4' (neu) Cornett 2'</p> <p>RÜCKPOSITIV (I) Quintadena 8', Gedackt 8', Prinzipal 4', Rohrflöte 4' (neu), Octave 2', Waldflöte 2', Sesquialtera, Mixtur 4f., Dulcian 16', Krummhorn 8'.</p> <p>HINTERWERK (III) neu, 11 Register</p>

1794: Die Orgel zeigt ein gut ausgebautes farbiges Hauptwerk (bes. Nr. 7,8,10). Im Brustwerk sorgt der Prinzipal 4' (Nr. 12) für Volumen im Klang, der mit Nr. 13-16 sehr hell war. Das Cornett (Nr. 21) im Pedal diente dem cantus-firmus-Spiel: Melodie in Sopran-Lage, mit dem Pedal gespielt. – **vor 1904:** *Klaßmeier* hat wohl nur die für ihn besonders interessanten alten Springladen genannt, die Schleiflade wird noch vorhanden gewesen sein. Die „Doppelflöte“ (Nr. 5) ist ein Lesefehler der originalen verzierten Initiale (D? C!) des Registernamens [d. Verf. konnte die Beschriftung 1960 am erhaltenen Registerbrett überprüfen]. Insgesamt wurden durch die Veränderungen Nr. 3, 6, 8, 12, 14, 20 die Möglichkeiten für „wärmere“ Registrierungen geschaffen. Unterbaß und Subbaß (Nr. 18): Es handelt sich dabei wohl um das gleiche, gedackte Holzregister, das vielleicht erneuert wurde.

Die mit der Jahreszahl 1794 versehene Disposition offenbart typische westfälische Dispositionsprinzipien:

- Das Hauptwerk, basiert auf dem Bordun 16', zeigt einen vollständigen Prinzipalchor, der durch eine 2fach Sesquialtera und eine 4fache Mixtur nach oben hin abgeschlossen wird. Außerdem ist mit Blockflöte 8', Coppelflöte 4' und Cornett der Weitchor ebenfalls komplett vorhanden, zu dem noch die Trompete tritt.
- Das Brustwerk ist basiert auf Gedackt 8' und bietet einen kompletten Prinzipalchor der 4'-Lage, bekrönt durch die kleine Quinte, ein Sifflet 1' und eine (vermutlich) 2fache Zimbel. Dazu tritt noch ein Krummhorn.
- Das Pedal ist mit den Grundstimmen zu 16' und 8', ergänzt durch die Posaune 16' und die Solozunge Cornett 2', besetzt.

Vermutlich kam es später zu einem Umbau, vielleicht im Zuge der großen Reparatur von 1798. Vom Cornett blieb nur der Quintchor, im Brustwerk wurde Principal gegen Flöte 4' getauscht oder umintoniert und das Sifflet um eine Oktave nach unten gerückt und damit zum 2' gemacht. Das Pedal erhielt statt der 2'-Zunge eine Oktave 4'. Diese Veränderungen tragen den spätbarocken Vorlieben für den galanten Stil Rechnung, der die Homophonie einerseits und melodiose Oberstimmen im Flötenton andererseits betont. Erstaunlich ist, dass das Orgelwerk mit seiner spätbarocken Disposition, den einfachen Springladen und der kurzen Oktave bis ins 20. Jahrhundert mit geringfügigen Änderungen überdauerte.

Die Ernst-Klaßmeier-Orgel von 1904



Ernst Klaßmeier (1840-1926) hatte als Geselle bei dem berühmten Friedrich Ladegast in Weißenfels gearbeitet und um 1872 in Lemgo-Kirchheide als Orgelbaumeister eine Firma gegründet. Wegen der Registerkanzellen benötigte er für den Bau eines neuen Orgelwerkes mehr Platz und erweiterte daher das Gehäuse um zwei zusätzliche Pfeifenfelder. Dabei verwendete er soweit möglich viele Teile des alten Krögerschen Gehäuses, das nun dunkelbraun gestrichen wurde. Seiner Sorgfalt verdanken wir den Erhalt des kostbaren Gehäuses.

Im Jahre 1904 entschloss sich das Prebyterium trotzdem zu einem völligen Neubau des Orgelwerkes. Hinter dem rechts und links um zwei mit stummen Pfeifen besetzten Feldern ergänzten historisches Prospekt baute *Ernst Klaßmeier* pneumatisch gesteuerte Kegelladen, auf denen wiederum 21 Register (10-6-5) Platz fanden. Die Disposition, aus dem Geist der Spätromantik entwickelt, basierte auf einer an Farben möglichst reichen Grundstimmenpalette, die dynamische Abstufungen zwischen *pp* und *ff* zuließ.

Dispositionen der Klaßmeyer-Orgel

1904

Quelle: KEMMELMEYER 1959
Neubau 1903/04 im alten Gehäuse

**Pneumatische
Kegellade mit Registerkanzellen**

HAUPTWERK

1. Bordun 16'
2. Prinzipal 8'
3. Gamba 8'
4. Hohlflöte 8'
5. Oktav 4'
6. Flauto harmonique 4'
7. Quinte 2 2/3'
8. Oktav 2'
9. Mixtur 2' (xf.?)
10. Cornett 8'

OBERWERK

11. Geigenprinzipal 8'
12. Liebl. Gedackt 8'
13. Salizional 8'
14. Vox Celeste 8'
15. Fugara 4'
16. Flauto dolce 4'

PEDAL

17. Violonbaß 16'
18. Subbaß 16'
19. Oktavbaß 8'
20. Cello 8'
21. Posaune 16'

KOPPELN OW-HW, HW-Ped., OW-Ped.

Spielhilfen:

Druckknöpfe: 1 Freie Kombination –
2 Piano - 3 Forte – 4 Fortissimo

Tritte: 1 Piano-Pedal - 2 Forte-Pedal

Ein- und Ausschaltungen: 1 Melodienführer -
2 Cornett - 3 Mixtur - 4 Posaune

Tremulant (?)

1959

Quelle: KEMMELMEYER 1959
Umbau Förster & Nikolaus 1952

**Pneumatische
Kegellade mit Registerkanzellen**

HAUPTWERK

1. Gedacktpommer 16'
2. Prinzipal 8'
3. Rohrflöte 8'
4. Salizional 8'(aus OW?)
5. Oktave 4'
6. Flöte 4'
7. Oktave 2'
8. Flauto dolce 2' (aus OW?)
9. Scharff 4f.
10. Zink 2-3f.

OBERWERK

11. Gedackt 8'
12. Rohrflöte 4'
13. Nasard 2 2/3'
14. Prinzipal 2'
15. Sifflet 1'
16. Sesquialtera 2f.

PEDAL

17. Subbaß 16'
18. Oktavbaß 8'
19. Rohrgedackt 4'
20. Nachthorn 2'
21. Liebl. Posaune 16'

KOPPELN OW-HW, HW-Ped., OW-Ped.

Neuer Spieltisch:

Spielhilfen (Druckknöpfe):

- 1 Freie Kombination I
- 2 Freie Kombination II
- 3 Organo pleno

Tremulant für das ganze Werk

Klaßmeyers romantische Disposition zeigt ein Hauptwerk voll Kraft (Nr. 1,2,5,7,8,9,10) aber auch voll dunklem weichen Schmelz (Nr. 1,3,4,6). Das Oberwerk ist als reines Farbenwerk disponiert: die vier 8-füßigen Register lassen einzeln oder in Mischungen eine Palette von Farben zu, die jeweils passend durch die beiden 4-füßigen Register aufgehellt werden können. Das Pedal hat reine Bassfunktion.

Wie man an den Veränderungen (rot) sieht, wurden die alten Klaßmeyer-Pfeifen von Förster & Nikolaus 1951 umgestellt, abgeschnitten, neu intoniert oder durch neue Registeranfertigungen ersetzt. Glücklicherweise - aus heutiger Sicht - war wohl um 1950, in der Nachkriegszeit und kurz nach der Währungsreform 1948, nicht genug Geld für einen vollständigen Neubau vorhanden –so blieb das Cordt-Kröger-Gehäuse wieder einmal erhalten.

Im Verlauf des 20. Jahrhunderts veränderten sich die Klang- und Hörästhetik und die damit verbundenen Anforderungen an das Instrument grundlegend. Die Musik u. a. von Buxtehude und Bach sollte möglichst mit einem barocken Orgelklangideal nach den Vorbildern der Orgelbauer *Silbermann* und *Arp Schnitger* wiedergegeben werden – eine Forderung der sog. Orgelbewegung auf ihren Tagungen 1909 und 1927. Der Zeit der Orgelbewegung der 1920er und 1930er Jahre folgte nach dem Zweiten Weltkrieg die Phase des Neobarock. Nun sollten die Orgeln möglichst auch (spiel-)technisch dem entsprechen, was man zu jener Zeit unter „barock“ verstand.

Vor diesem Hintergrund ist der klangliche Umbau der Orgel in der St. Andreaskirche durch die Firma *Förster & Nikolaus (Lich/Hessen)* von 1951 zu sehen. Durch Veränderung von mehreren vorhandenen Registern u.a. wohl durch Abschneiden und Oktavversetzung der Pfeifen und Hinzufügung von neuen Registern - vermutlich Scharff, Zink, Sesquialtera und Liebl. Posaune 16' - kam man dem beschriebenen klanglichen Barockideal vermeintlich näher. Die Klaßmeierschen Kegelladen wurden belassen. Die Bemerkung des Orgelrevisors *Arno Schönstedt* in seinem Abnahme-Gutachten vom 6.9.1951, dass Klaßmeiers Kegelladen ... *außerordentlich große Membranen und Kegel besitzen, die sich bei schnellen Tonwiederholungen nachteilig auswirken* (Quelle AEK Lübbecke: E.-A. Klinker: Geschichte der Orgel in St. Andreas/Lübbecke, mschr., S.2.), impliziert bereits den Wunsch nach mechanisch gesteuerten Schleifladen. Als sich 1954, wie es heißt: ... *an allen Teilen des Orgelwerkes starke Holzwurmschäden offenbaren*, ist die Grundlage für einen angestrebten Neubau der Orgel gelegt.

Die Gustav-Steinmann-Orgel von 1961/62

In Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt Münster und der Orgelforschungsstelle der Universität Münster (*Prof. Dr. Rudolf Reuter*) konnte im Rahmen der Restaurierung des Innenraums der St.-Andreas-Kirche mit der Rückführung auf den romanischen Zustand auch das Orgelgehäuse einer genauen Untersuchung mit Freilegung der alten Farben unterzogen werden: Die von Klaßmeier verwendeten Teile des Krögerschen Orgelgehäuses ließen aufgrund ihrer Farbfassungen präzise Rückschlüsse auf die Originalgestalt zu. Nach diesen Befunden erfolgte die Rekonstruktion bzw. Rückführung auf den Originalzustand um ca. 1650. Dabei verwendete man rund 70 Prozent des originalen Gehäuses. Später wurden noch die Brustwerk-Türen mit erhaltenen Skulpturen alter Altäre der St.-Andreas-Kirche verziert.

1962 konnte der Einbau des heute (2017) bestehende Orgelwerkes – das op. 288 der Firma *Gustav Steinmann (Vlotho-Wehrendorf)* – abgeschlossen werden. Es handelte sich um einen kompletten Neubau nach den damals gängigen Prinzipien des Neobarock. Das Orgelwerk erhielt mechanisch angesteuerte Schleifladen und mechanisches Registertraktur. Es erhielt insgesamt 25 klingende Stimmen, verteilt auf Hauptwerk (im oberen Hauptgehäuse, 9 Register), Brustwerk (zwischen Spieltisch und Hauptwerk, 8 Register) und ein hinterständiges Pedalwerk (8 Register). Die Intonation erfolgte ausschließlich am Fuß, bei geringeren Aufschnitthöhen und offenen Fußlöchern. Die Winddrücke wurden niedrig gewählt: 58mm WS im Hauptwerk, 50mm im Brustwerk und 60mm im Pedal. Neben traditionellen Werkstoffen kamen auch zeitgenössische zum Einsatz: So erhielten die Ventile Schaumstoff und Lederbeläge; die Kondukte wurden, wie auch die Windkanäle aus Flexrohren angelegt; das Trakturwerk der Orgel wurde, wie seinerzeit üblich, mit ineinander verschraubten Aluminium-Locheisen erbaut. Die Spieltrakturen bestehen ebenfalls aus einer Mischung traditioneller und damals experimenteller Materialien. Die Verbindungen von den Tasten zu den Eisenwel-

len auf dem Wellenbrett sind traditionell mit Holzabstrakten bestückt, die Ventilanzüge jedoch aus Aluminiumdrähten.

Insgesamt wurde das Orgelgehäuse gegenüber dem Zustand der Klaßmeier-Orgel um einen Meter weiter nach hinten verlegt und in der Tiefe reduziert, damit auf der Empore mehr Platz für den Chor entstand. Demzufolge erhielt das Hauptwerk im Gegensatz zu der historischen Disposition nur noch neun Register. Das Brustwerk weist im aktuellen Zustand bei den Prinzipalen nur 2'-Höhe auf; das Gedackt 8' ist in der unteren Oktave horizontal angebracht. In der Disposition von 1794 werden mit Gedackt 8', Prinzipal 4' und Krummhorn 8' immerhin drei Registern genannt, die 4'-Höhen besaßen.

Der Spieltisch ist in der Front angebaut. Das Pedalwerk steht, geteilt in Großpedal (rechts) und Kleinpedal (links) im hinteren Gehäuse (Quelle AEK Lübbecke: Abnahmegutachten von A. Schönstedt vom 20. 12.1961 in Abschrift vom 03.01.1962, mschr.). 1987 wurden die Spieltrakturen der Manuale überholt. 1993 wurde das Werk gereinigt und nachintoniert. Im Jahre 2010 schließlich wurde das Orgelwerk durch Ralf Müller (Orgelbau Speith, Rietberg) grundlegend gereinigt; es wurden auch Reparaturen in der Windversorgung vorgenommen, der Winddruck wurde erheblich erhöht: Hauptwerk 85mm WS, Pedal 95mm WS. Vor allem die Posaune 16' und die Quintade 16' wurden neu intoniert.

Disposition der Steinmann-Orgel (1962)

HAUPTWERK (C-g3)	BRUSTWERK (C-g3)	PEDAL (C—f1)
1. Quintade 16' 2. Prinzipal 8' 3. Gemshorn 8' 4. Oktave 4' 5. Rohrflöte 4' 6. Nasat 2 2/3' 7. Waldflöte 2' 8. Mixtur 5-6f. 9. Trompete 8'	10. Gedackt 8' 11. Quintade 4' 12. Blockflöte 4' 13. Prinzipal 2' 14. Terz 1 3/5' 15. Quinte 1 1/3' 16. Zimbel 2f. 17. Regal 8' Tremulant	18. Subbaß 16' 19. Oktave 8' 20. Pommer 8' 21. Oktave 4' 22. Nachthorn 2' 23. Rauschpfeife 4f. 24. Posaune 16' 25. Trompete 4'
Koppeln: HW-P, BW-P, BW-HW. Mechanische Schleifladen, getrennte Laden für das Pedal		

Zustand der Orgel

Das Orgelwerk befindet sich trotz der erst vor kurzem erfolgten Reparaturen in einem grundsätzlich nicht zufrieden stellenden Zustand. Dieser ist durch weitere Maßnahmen an dem bestehenden Instrument nicht zu verbessern. Die Arbeiten von *Ralf Müller* sind in diesem Kontext zu bewerten. Eine klangliche Verbesserung wurde damit erzielt, nicht aber die orgelbautechnischen und konzeptionellen Schwächen der Orgel behoben. Diese sind im Wesentlichen begründet durch

- a) die Wahl nicht dauerhafter Materialien, wie Flexkondukte, Alutrakturen
- b) die Wahl ungeeigneter Materialien wie das Locheisenständerwerk, das durch Eigenschwingungen den Orgelklang stört (Vibrationen etc.)

- c) ein durch die Versetzung der Hauptgehäuses um einen Meter nach hinten zwar hinzu gewonnenes Platzangebot auf der Empore, zugleich aber durch den Verlust der Orgel an Gesamttiefe im Untergehäuse die Inkaufnahme einer sehr engen Aufstellung des Pfeifenwerks
- d) durch überwiegend sehr enge Mensuren, die den Klang im weiten, großvolumigen Raum der St.-Andreaskirche nicht tragfähig machen können, denn bereits nach wenigen Metern Abstand verringert sich die klangliche Präsenz des Instruments dramatisch
- e) durch die Disposition des Brustwerkes als 2'-Werk, das das durch dem Hauptwerk gegenüber kein klanglichen Pendant bildet, sondern eher als „Echowerk“ oder vielleicht „eingeschlossene“ Truhengorgel zu bezeichnen ist
- f) schließlich durch die Disposition, die weder an die barocke Vorlage von 1794 konsequent anknüpft, erst recht die romantische Konzeption von 1904 verwirft.

Darüber hinaus bietet das vorhandene Instrument in keiner Weise die für den Sitz des Kreis-kirchenmusikers nötigen Möglichkeiten, die stilistische Bandbreite der Orgelmusik und des Ensemblespielens auszuschöpfen und eine vielfältige Orgelliteratur lehrend an den Organisten-Nachwuchs weiterzugeben.

Eine ausführlichere wissenschaftliche Darstellung mit Quellen, zahlreichem, teilweise bisher unveröffentlichten Bildmaterial sowie einer Einführung in die Technik des Orgelbaus enthält der 61 Seiten umfassende Beitrag, der als pdf-Download unter [\(Link der OBV-Homepage / Unterrubrik „Archiv“ – auch Homepage Kemmelmeyer\)](#) bereitgestellt ist:

Karl-Jürgen Kemmelmeyer
Zur Geschichte der Lübbecker St.-Andreas-Kirche und ihrer Orgeln
 Hannover 2017

----- **Inhalt** -----

Vorwort

Die Kirche

1 Ein bedeutendes Kulturdenkmal (2) / 2 Vom Wandel des Innenraums (6) / Zeitgeschehen / 3 Politik, Krieg und Not in Lübbecke zur Zeit des Orgelbaus (17)

Die Orgeln

4 Die Cord-Kröger-Orgel (20) / **Exkurs:** Die Orgelbewegung (24) / Chronologie der Quellen (25) / Eine Kalkulation (31) / 5 Die Krögers: Technologie-Transfer im Orgelbau (34)

Exkurs: Der „deutsche Organistenmacher“ (34) / **Exkurs:** Technik im Orgelbau (40)

6 Die Ernst-Klaßmeier-Orgel und ihr Umbau (49)

7 Die Gustav-Steinmann-Orgel (53)

Blick in die Zukunft (55)

Anhang

Literatur, Quellen, Bildnachweise (57)